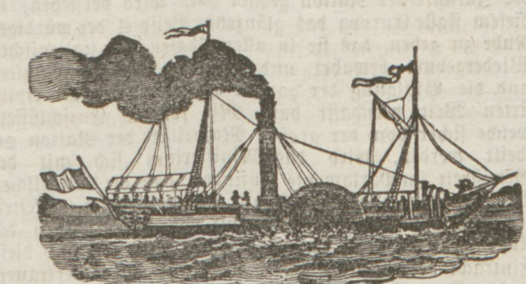
// Danziger Dampfboot.

№ 235. 1864.

Freitag, den 7. October. 35ster Jahrgang.



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Illgen & Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., Donnerstag 6. October.
In der heutigen Sitzung des Bundestages wurde von Oesterreich und Preußen der Antrag eingebracht, die Bundesversammlung möge den holsteinschen Civilcommissarien eröffnen, daß der Abschluß der Telegraphenverträge mit Hamburg und Lübeck eine Ueberschreitung ihrer bloß administrativen Befugnisse sei. Diese Ueberschreitung implicire die formelle Ungültigkeit der gedachten Verträge. Der Antrag wurde an die vereinigten Ausschüsse überwiesen.

Wien, Mittwoch 6. October.
In der heutigen Conferenz-Sitzung haben die dänischen Bevollmächtigten angeblich ein Zugeständniß in der Frage der Grenzberichtigung und der Finanzangelegenheit gemacht; sie beharrten jedoch auf der Ausschließung der Sundzollablösung von dem Aktiv-Vermögen des Gesammtstaats. Schließlich wurde ein neuer Vorschlag zur Ausgleichung von den dänischen Bevollmächtigten gemacht.

Wien, Donnerstag 6. October.
Die „Generalkorrespondenz“ bemerkt mit Bezug auf die Mittheilungen der Wiener Blätter über die letzte Konferenzsitzung, daß diese ungenauen, häufig erfundenen Mittheilungen nur mit größter Reserve aufzunehmen seien.

Die heutige „Neue freie Presse“ sagt: Die gestrige Konferenz soll ergeben haben, daß die dänische Regierung daran festhält, den Herzogthümern eine Betheiligung am Sundzollfond aus Rücksicht auf die Gläubiger der englischen Anleihe von 1825, zu deren Verzinsung und Amortisation der Sundzollfond ganz verpfändet ist, zu verweigern. Deutscherseits ist entgegengehalten worden, daß die englische Anleihe zu den gemeinsamen, nunmehr zu theilenden Staatsschulden gehöre. Dieser Hauptpunkt bildet die wesentlichste, jetzt noch bestehende Differenz. Es hat darüber gestern eine sehr lebhafte Diskussion stattgefunden. Schließlich wurde ein dänischerseits offenbar bereit gehaltener neuer Vermittelungsvorschlag gemacht, welcher nun deutscherseits erwogen werden wird.

Paris, Donnerstag 6. October.
Der Königl. Preußische Minister-Präsident Herr von Bismark, welcher hier eingetroffen ist, wird nur einen Tag in Paris verweilen.

Herr v. Bismark ist heute nach Biarritz, wo er, wie es heißt, 14 Tage zu bleiben gedenkt, abgereist.

Nach der „Patrie“ wird die Verlegung des Sitzes der Regierung nach Florenz vor Ende Februar erfolgen.

Das „Pays“ theilt mit, daß Baron Talleyrand, bisheriger Botschafter am Berliner Hofe, zum Botschafter in St. Petersburg ernannt sei.

Kopenhagen, Mittwoch 5. Oktober.
Die „Berlingske Tidende“ widerspricht der Behauptung, daß die dänischen Bevollmächtigten, daß die dänischen Bevollmächtigten in den Wiener Friedenskonferenzen mit dem Inhalte der Friedenspräliminarien nicht übereinstimmend aufgetreten oder ohne Instruction gelassen seien. In den Friedenspräliminarien war von keiner Aktivtheilung die Rede gewesen. Die Erfüllung der in der Konferenz erhobenen Forderung würde für Dänemark die Erfüllung seiner finanziellen Verpflichtungen unmöglich machen.

Das weitere Gerücht, daß die dänischen Bevollmächtigten auf das Princip der Theilung der Aktiva eingegangen seien, dürfe als unwahr betrachtet werden; vielleicht beabsichtige man durch die Verbreitung des Gerüchtes die Idee der Theilung der Aktiva bei dem Publikum wach zu erhalten.

London, Donnerstag 6. October.
Der Dampfer „Pennsylvania“ ist mit Nachrichten aus New-York vom 24. Sept. Morgens in Crookhaven angekommen.

Nach weiteren Berichten aus New-York vom 24. v. Mts hat Sheridan die Konföderirten unter Early bis Straßburg verfolgt, nachdem er ihn noch einmal bei Fishers-Hill geschlagen und 16 Kanonen erbeutet hatte. Die Verfolgung dauerte fort. — Bei Petersburg hat noch keine Schlacht stattgefunden. — Die Friedens-Demokraten sind entschlossen, der Kandidatur Mac Clellan's sich nicht zu widersetzen.

Berlin, 6. October.

— Ueber den Stand der Friedensunterhandlungen in Wien beobachtet man hier seit den letzten Tagen eine ungewöhnliche Zurückhaltung. So viel steht indessen fest, daß die Antwort Dänemarks auf die Forderungen der beiden deutschen Großmächte nicht befriedigend ausgefallen ist. Man hatte übrigens hier auch gar nicht erwartet, daß es der Fall sein werde. Wenn nun aber bereits in Folge dessen Nachrichten von dem Abbruch der Verhandlungen und der Kündigung des Waffenstillstandes verbreitet werden, so ist dies doch in hohem Grade unwahrscheinlich. Wenigstens entspricht es durchaus nicht der in unterrichteten Kreisen hier darüber herrschenden Auffassung. Ueber die heute aus Wien telegraphisch ohne Angabe der Quelle hier eingetroffene Nachricht, daß in der Conferenz die Verhandlung über die Feststellung eines Pauschquantums aufgenommen sei, war hier nichts in Erfahrung zu bringen. Es würde dabei wesentlich auf die Höhe des Pauschquantums ankommen und es dürfte nach den in Kopenhagen herrschenden Dispositionen nicht leicht sein, sich darüber so zu einigen, daß die Interessen der Herzogthümer im Wesentlichen dadurch gewahrt bleiben. In Betreff der Grenzregulirung machen, wie wir hören, die Dänen keine Schwierigkeiten, obwohl es trotzdem nicht zu bezweifeln ist, daß der Hauptgrund ihrer Hartnäckigkeit in der Finanzfrage, in den durch die Friedenspräliminarien Dänemark auferlegten Gebietsopfern und in der Hoffnung zu suchen ist, durch Verschleppung der Verhandlungen doch vielleicht einen jetzt noch unvorhergesehenen Beistand zu erhalten.

— Die ministerielle „Provinzial-Correspondenz“ schreibt: „Je weniger Hoffnung vorhanden ist, mit der gegenwärtigen Kammermajorität zu einer Verständigung zu gelangen, da vielmehr die Nothwendigkeit eines Entscheidungskampfes zwischen der Autorität des Königthums und den Anmaßungen des Parteiregiments immer stärker hervortritt, desto mehr muß die Regierung in den Kampf mit dem guten Bewußtsein eintreten, nichts versäumt zu haben, denselben zu verhüten. Die Fortdauer des Kampfes ist lediglich Schuld des Parteitreibens. Die Regierung würde ihr gutes Gewissen nicht wahren, wenn sie Zugeständnisse machte, die mit dem Heile des Staats unverträglich sind, und die konservativen Grundsätze verläugnete. Die Regierung geht aber nicht so weit, eine Fortsetzung dieses Kampfes zu wünschen oder die Wiederkehr des innern Friedens unmöglich zu machen.“

— Der König wird am 14. d. M. früh aus Baden-Baden zurückerwartet. Der Kronprinz und die Kronprinzessin nebst ihren Kindern gehen nach der am 18. Oktober stattfindenden Taufe des Jüngstgeborenen auf zwei Monate nach Nizza. Der Kaiser von Rußland kommt nicht zur Taufe hierher.

— Ueber die Beisetzung der sterblichen Ueberreste des Königs Friedrich Wilhelm IV. enthält die heutige „Provinzialkorrespondenz“ eine interessante Mittheilung sachlicher Natur. Der Artikel lautet: „Die sterblichen Ueberreste des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm IV. sollen nach dem letzten Willen desselben bekanntlich in der Friedenskirche zu Potsdam in einer Gruft vor dem Altar beigesetzt werden. Bis jetzt konnte diese Bestimmung noch nicht zur Ausführung kommen; der Sarg steht einstweilen noch in der Sakristei der Friedenskirche links vom Altar, daneben ein Stuhl für Ihre Majestät die Königin-Wittwe, welche sich wöchentlich mehrmals an die theure Stätte begiebt, um ihre stillen Gebete zu verrichten. Jetzt soll der letzte Wille des hochseligen Fürsten zur Ausführung kommen. Se. Majestät der König hat den 15. October, den Geburtstag des dahin geschiedenen geliebten Bruders, zur feierlichen Beisetzung der sterblichen Hülle in der eigentlichen Gruft bestimmt.“

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ sucht in einem Leitartikel auszuführen, die französisch-italienische Convention und die Verlegung der Hauptstadt nach Florenz sei nicht eine „Etappe nach Rom“ für die Italiener, sondern „eine Etappe der französischen Politik nach einem anderen Ziele, die Etappe nach dem Congreß.“ Sie glaubt, daß die Convention vom 15. d. M. dazu bestimmt ist, den Utopien ein Ziel zu setzen und an die Stelle der Wünsche die Realitäten treten zu lassen. „Jedenfalls würde jeder Congreß, der die neue Ordnung der Dinge in Europa zu consolidiren bestimmt wäre in dem Augenblicke viel größere Aussichten auf einen Erfolg haben, wo derselbe auch in Italien Zustände zu seiner Basis nimmt, die mehr als die bisherigen Aussichten auf wirklichen und dauernden Bestand darbieten.“

— Auf Anordnung des Justizministers sind nunmehr die sämmtlichen Prozesse, welche die dem Richterstande angehörigen Abgeordneten wegen der ihnen vom Gehalt abgezogenen Stellvertretungskosten gegen den Fiscus angestrengt haben, in der Appellationsinstanz dem Kammergericht abgenommen und zur Entscheidung dem Appellationsgericht in Frankfurt an der Oder überwiesen worden.

— Die „C. S.“ meldete, daß sämmtliche Kanonenboote außer Dienst gestellt worden seien. Dies ist nach der „Voss. Ztg.“ vollkommen richtig, was die 1., 2. und 3. Division betrifft; dagegen bleibt, wie jetzt die „C. S.“ meldet, die aus 4 Kanonenbooten bestehende Reservedivision, die sich augenblicklich in den Gewässern von Schleswig und Kiel befindet und dort Peilungen vornimmt, in Dienst.

— Die Berliner Feuerwehr ist in den letzten Wochen in einer auffälligen Weise in Anspruch genommen worden. Es hat 14 Tage lang hinter einander fast täglich zweimal gebrannt und fünf Nächte hinter einander sind die Mannschaften nicht zur Ruhe gekommen. Selten haben wir auch in so kurzer Zeit eine solche Reihenfolge bedeutender Brände gehabt.

— Von Frankfurt a. O. wird mitgetheilt, daß Magistrat und Stadtverordnete daselbst in ihrem von der Regierung erforderten Gutachten über Einführung der Klassensteuer an Stelle der Mahl- und

Schlachtsteuer sich überstimmend für Beibehaltung der letzteren erklärt habe.

— In Breslau sind in der christ-katholischen Gemeinde Zwistigkeiten ausgebrochen. Prediger Hoffrichter, der auf den Wunsch der Gemeinde, den Inhalt und die Form seiner Vorträge zu ändern, nicht eingehen wollte, hat sein Amt niedergelegt, welchem Beispiel die Vorstandsmitglieder nachgefolgt sind.

Stettin, 7. Octbr. Nachdem der Sitz des General-Commandos des 2. (pommerschen) Armee-Corps gleich nach Uebernahme desselben durch den Kronprinzen von Stettin nach Berlin verlegt worden, soll nunmehr auch die Uebersiedelung der Intendantur des gedachten Armee-Corps nach Berlin erfolgen. (Oder-Z.)

Halle a. S., 2. Oktbr. (Nekrolog.) Gestern verschied hier der Senior unserer Friedrichs-Universität, Professor Dr. W. Gerlach, im fast vollendeten 78sten Lebensjahre. Der Verewigte, zu Osterfeld bei Naumburg geboren, hatte bereits auf der Universität Wittenberg die akademische Docenten-Laufbahn begonnen und ist der letzte jener Professoren, welche nach der Vereinigung der Hochschule Wittenberg mit Halle von dort hierher übergesiedelt waren. Eine längere Zeit hindurch war der Dahingeschiedene ein viel gehörter Lehrer der philosophischen Wissenschaften, stets aber ein durch die Biederkeit seines Charakters geachteter Mitbürger unserer Stadt.

Gotha, 3. Oct. Seit gestern Mittag ist, was seit Menschengedenken zu dieser Jahreszeit nicht vorgekommen, in den thüringer Hinterbergen der erste Schnee gefallen, und zwar in so reichlicher Menge, daß er am Abend bereits über einen Fuß hoch lag.

Kaiserswerth, 4. Oktbr. Heute Mittag verstarb der durch seine evangelische Liebesthätigkeit allgemein bekannte Pastor und Inspektor der Diakonissen-Anstalt hierselbst, Dr. theol. Theod. Fliedner.

Freiburg, 4. Oct. Am Sonntag wurde in der Münsterkirche gegen Hrn. Geh. Hofrath Dr. Jos. Beck die Excommunication ausgesprochen, weil er als katholischer Priester in den Stand der Ehe getreten. (Es ist dies der Abgeordnete Beck.)

Wien, 2. Octbr. Ueber die gestern und vorgestern stattgehabten Friedens-Conferenzen wird von officiöser Seite nur sehr wenig mitgetheilt, ein Umstand, der nicht geeignet ist, das Vertrauen auf eine baldige Lösung zu fördern. Indessen vernehme ich von gutunterrichteter Seite, daß die Aussichten keineswegs so düster sind, wie dies hin und wieder angenommen wird, und das man an entscheidender Stelle den Abschluß des definitiven Friedens nicht bezweifelt. Die dänischen Bevollmächtigten haben in der vorgestrigen Sitzung allerdings den Vorschlag eingebracht, die Lösung der Finanzfrage einem Schiedsrichter zu übertragen und soll dieser Antrag von den beiden Großmächten keineswegs, wie man annehmen zu dürfen glaubte, einfach abgelehnt worden sein. Statt dessen wurde er, wie es heißt, ad referendum genommen und wird die Rückäußerung in der nächsten Sitzung erfolgen.

— Lord Clarendon hat gestern unsere Stadt verlassen und begiebt sich nach Italien. Die Annahme, daß er es übernommen habe, mit dem italienischen Cabinete die Bedingungen zu vereinbaren, unter denen das diesseitige Cabinet geneigt wäre, in ein freundschaftliches Verhältniß zu dem Königreiche zu treten, ist falsch. Ich glaube vielmehr, daß der Lord von dem, was er hier gehört hat, nicht sehr erbaut war. Damit soll nicht gesagt sein, daß man hier unter keinen Umständen sich bereit finden lassen würde, die diplomatischen Beziehungen mit dem Königreiche wieder anzuknüpfen, aber man macht dies von Bedingungen abhängig, deren Erfüllung kaum zu hoffen steht. Wenigstens wird mit Bestimmtheit versichert, daß Lord Clarendon die Befürwortung derselben abgelehnt hat. Möglich, daß in dieser Hinsicht noch eine Wendung eintritt, da das letzte Wort noch nicht gesprochen ist und es sich nicht leugnen läßt, daß eine einflußreiche Partei existirt, welche sogar im Ministerrath vertreten ist, die eine friedliche Auseinandersetzung mit Italien dringend befürwortet, aber große Hoffnungen wird man kaum zu hegen haben. Der Kaiser wird demnächst aus Ischl zurückerwartet und wird dann wohl ein definitiver Entschluß gefaßt werden.

Italien. Das in der offiziellen „Gazetta" veröffentlichte Programm des neuen Ministeriums lautet wörtlich:

„Indem das neue Kabinet die Besorgung der öffentlichen Angelegenheiten unter so ernsten Umständen vertagt, hält es sich für verpflichtet, der Nation seine Absichten über die vorherrschende Frage, welche die Geister so lebhaft beschäftigt und die öffentliche Meinung aufregt, in der deutlichsten und ausführlichsten Art wissen zu lassen. Das Kabinet nimmt die kürzlich mit der Kaiserlich französischen Regierung abgeschlossene Uebereinkunft über die Räumung des päpstlichen Gebiets von französischen Truppen, so wie die Verlegung der Hauptstadt nach einem andern Sitz, an.

Mit dieser Absicht und zu diesem Zweck wird es gleich nach der Wiedereröffnung des Parlaments den Kammern einen Gesetzvorschlag unterbreiten. Zu derselben Zeit hat das Kabinet die Ueberzeugung, daß Gründe der politischen Rücksicht und der strengen Billigkeit der Regierung des Königs die Pflicht auflegen, dem Parlament alle zweckmäßigen Mittel vorzuschlagen, welche am geeignetsten sind, die Verluste der Stadt, welche aufhören würde, die Hauptstadt des Königreichs zu sein, zu erleichtern, ohne indessen die in der Uebereinkunft festgesetzte Frist für die Räumung des päpstlichen Gebiets von den französischen Truppen weiter hinauszuschieben. Diese sehr edle Stadt, welche über jeden Gedanken immer den der Zukunft der Nation gehabt hat, wird verstehen, in diesem Falle Europa das glänzende Beispiel der würdigen Ruhe zu geben, das sie in allen Phasen der italienischen Wiedergeburt bewahrt und daß ihr die Sympathieen und die Billigung der ganzen Halbinsel und der civilisirten Welt verschafft hat. Mit solchen Entschlüssen, welche sicher von der großen Majorität der Nation getheilt werden, wird das Ministerium sich mit der Gewißheit im Parlamente einfinden, daß die italienischen Bevölkerungen, von dem Ernste und den Schwierigkeiten der Sachlage durchdrungen, mit vollem Vertrauen die Abstimmungen desselben Parlaments erwarten und diese Eintracht des Willens, dieses unveränderliche Vertrauen in die Krone beobachten und bewahren werden, welche in den seit 1859 bis zu dieser Zeit vollbrachten glorreichen Ereignissen unsere Hauptstärke waren und welche das sicherste Unterpfand der gänzlichen Verwirklichung der Geschicke der Nation sein müssen."

Paris, 3. Oktbr. Baron Budberg ist jetzt bemüht, eine Zusammenkunft seines Kaisers mit Napoleon III. zu bewerkstelligen; man ist hier einer solchen keineswegs abgeneigt; dennoch sind nur geringe Aussichten vorhanden, daß sie zu Stande kommt. Auch von einer Begegnung in Baden mit dem Könige von Preußen ist jetzt nicht mehr die Rede, obwohl auch in dieser Beziehung die verbindlichsten Ausdrücke gewechselt wurden. — Auch heute enthält der „Constitutionnel" wieder einen Artikel über Italien, der jedoch nichts Neues bietet. Das halboffizielle Blatt sucht nur nochmals die beharrliche Konsequenz der kaiserlichen Politik ins Licht zu stellen. Die Unabhängigkeit des heiligen Stuhls sei gewährleistet und der Papst werde im Innern durch seine Armee die Ordnung aufrecht halten können und Herr in seinem Hause sein. Es ist hervorzuheben, daß der „Constitutionnel" immer darauf zurückkommt, daß die italienische Regierung in Betreff der Verlegung der Hauptstadt nach Florenz die Initiative ergriffen und hierdurch eine indirekte Verzichtleistung auf Rom ausgedrückt habe. Schließlich sucht der „Constitutionnel" neuerdings die Unmöglichkeit des immerwährenden Verbleibens der Franzosen in Rom zu deduziren.

-- Daß die Verlegung der italienischen Hauptstadt nach Florenz nicht in die Stipulationen der Convention aufgenommen worden sei, versichert auch das „Mémor. diplom." Der Kaiser habe dies aus zwei Gründen nicht stipuliren wollen: Einmal habe er die Empfindlichkeit der italienischen Regierung durch Aufstellung einer rein auf innere Verwaltung bezüglichen Clausel nicht verletzen wollen, und dann hätte eine solche Clausel gar leicht zu Protestationen auswärtiger Mächte Veranlassung geben können. Man habe deshalb es der italienischen Regierung überlassen, einen solchen Schritt, als freiwillig von ihr gethan, hinzustellen, wiewohl er an und für sich eine feste Verbindlichkeit für sie constituire. Denn, wenn diese Clausel nicht in der Convention selbst stehe, so sei ihr Vorhandensein doch in den gegenseitig ausgetauschten Depeschen constatirt, welche als Ausgangspunkte für die weiteren Verhandlungen gedient hatten.

— Ueber die Audienz, welche Hr. v. Sartiges mit dem Papste gehabt, glaubt das „Mémor.", auf eine Depesche des französischen Diplomaten vom 24sten gestützt, folgende Aufschlüsse geben zu können: „Die Depesche des Hrn. v. Sartiges' bestätigt die versöhnliche Stimmung des Papstes, der ganz besonders dem Kaiser der Franzosen seinen Dank für den der Kirche bisher bewilligten Schutz ausdrücken ließ. Allerdings glaubte der Papst bei dieser Gelegenheit auf die Beraubungen, deren Opfer er geworden, so wie auf die ihm zufallende heilige Verpflichtung, die geistlichen und weltlichen Interessen des Papstthums zu wahren, anspielen zu müssen. Darum aber hege er nicht minder ein unbegrenztes Vertrauen, in die Zusicherungen und Betheuerungen Frankreichs, sowie in die Verpflichtungen, welche dasselbe, für loyalen Vollzug der von Piemont gemachten Versprechen, dem römischen Hofe gegenüber, zu übernehmen geneigt scheine. Besonders drückte der Papst seine Befriedigung darüber aus, daß ein Zeitraum von zwei Jahren zur Vorbereitung der Maßregeln, welche die Verwirklichung der Convention zu erleichtern bestimmt seien, vorbehalten worden sei. Mit Hülfe Gottes, der nie seine Kirche verlasse, hoffe der Papst bis dahin in den Stand zu sein, die ihm anvertrauten hohen Interessen mit den Frankreich schuldigen Rücksichten in Einklang bringen zu können.

Die Kommunalbehörde in Veile macht unter dem 1. d. M. bekannt: „Den Bewohnern der Stadt wird kundgegeben, daß in Folge Schreibens des Corpscommandos am 6. und 7. d. M. in Veile eine bedeutende Truppen-Abtheilung einquartiert wird. Es wird verlangt, daß die Gemeinen mit Betten versehen werden, daß die Zimmer zur Einquartierung mit Oefen versehen sind und daß, wenn nothwendig, alle Zimmer mit Ausnahme eines einzigen, welches dem Quartierwirth eingeräumt wird, zur Disposition der Einquartierung stehen.

Kopenhagen, 3. Oct. Hiesige Oppositionsblätter lieben es, die Geschichte der jüngsten Vergangenheit so darzustellen, als ob sie gewünscht hätten, daß sofort nach dem Thronwechsel ein conservatives Ministerium an's Ruder gekommen wäre, weil es sich dann gezeigt haben würde, daß der Krieg doch gekommen wäre, und also keinem politischen System galt, sondern von vornherein unwiderruflich zur Zerstückelung Dänemarks beschlossen war. Und solche Leute wollen über Politik mitreden! Nein, hätten die damaligen eiderdänischen Minister die Lage erkannt und ihr Vaterland mehr geliebt, als ihre Doctrin, hätten sie ihren Einfluß benutzt, um dem Volke klar zu machen, daß sie und ihr System fortan unmöglich seien, so hätte Dänemark den Frieden und all sein Land und Recht behalten, denn Oesterreich ging nur nothgedrungen in den Krieg und die preußische Kriegspartei hätte den Boden verloren, wenn in Dänemark rechtzeitig ein aufrichtiger Umschwung eingetreten wäre. Statt dessen aber machten sie, zum Entzücken der preußischen Kriegspartei diesen Umschwung am 18ten November und durch die Schließung des Reichsraths unmöglich. Wer das hier nicht begreifen kann, der will es nicht begreifen; eine patriotische Pflicht aber ists für jeden Dänen, die schlimmsten Feinde Dänemarks da zu suchen, wo sie sind, nämlich im eigenen Lande, im doctrinairen eiderdänischen Lager. Sie haben Deutschland zu seinen Siegen verholfen oder doch Dänemarks Niederlagen und Verlüste verschuldet. Dieselben meinen, wenn General de Meza an der Danewirke geblieben, so wäre es besser gegangen! Nein, dann wäre die dänische Armee auf einmal aufgerieben und gefangen worden, in dem Zustand, wie sie war, und in der Stellung, während doch jetzt die militairische Ehre gerettet ist. — Die Angabe in deutschen Blättern, daß Dänemark auf das Princip der Theilung der Staats-Activen eingegangen sei, wird uns von guter Quelle als nicht ganz correct bezeichnet. Gewiß dürfte sein, daß die Bevollmächtigten angewiesen sind, Ausarbeitungen in ähnlicher Richtung, welche bisher entweder zurückgehalten wurden oder nicht fertig waren, vorzulegen. Man kann wohl also auf eine Art Mittelweg oder Vermittlungsversuch schließen.

London, 4. Octbr. Der „Globe" meldet als bestimmt, daß Lord Wodehouse zum Lord-Statthalter oder Vicekönig von Irland ernannt ist.

Nachrichten aus Posen und Polen.

Von der Polnischen Grenze, 4. Oct. Je kecker die Polnische Revolutionspartei ihre Agitationen fortsetzt, eine desto entschiedenere Reaction ruft sie im Lande selbst hervor. Selbst der Krakauer „Czas", der den Aufstand seiner Zeit aus allen Kräften unterstützte, ist empört über das „frevelhafte Spiel", das diese Partei mit dem Wohle des Landes treibt. Er spricht sich in Bezug auf den in der „Patrie" veröffentlichten angeblichen Aufruf der National-Regierung also aus: „Der neueste Aufruf der geheimen revolutionären Firma kennzeichnet sich durch Form und Inhalt als die stümperhafte Stylübung eines Schulknaben, dem jede Kenntniß der Lage Polens wie der Europäischen Verhältnisse abgeht und der durch leeres Phrasengeklimper seine Geistesarmuth verdecken zu können meint. Das elende Machwerk wird daher keinen Kundigen täuschen; wohl aber dürfte es sein Verdienst werden, daß es diejenigen, welche aus Eigenliebe oder verbrecherischem Leichtsinn Lust haben möchten, sich jener Firma anzuschließen, zurückschreckte. Es wundert uns nur, daß die „Patrie" es nicht bemerkt hat, wie ungeziemend es ist, mit dem Unglück einer Nation ein leichtfertiges Spiel zu treiben und es dem Hohn preiszugeben. Denn nicht anders, als Hohn, können wir seine Nachäffung früherer ernster Acte nennen, und für nichts anderes, als Hohn, muß es angesehen werden, wenn ein unbärtiger Knabe die schwere Rüstung anlegt, um den Ritter zu spielen. Polen hat sich vor schweren und furchtbaren Niederlagen

nicht bewahren können, aber sein Geschick wäre noch beklagenswerther, wenn es der Lächerlichkeit anheimfiele, und dieser sucht der in der „Patrie" veröffentlichte Aufruf es preiszugeben." — Die Ukase, betreffend die Reform des Unterrichtswesens im Königreich Polen, haben bei der dortigen Deutschen Bevölkerung hohe Befriedigung erregt. Die durch dieselben in Aussicht gestellten Deutsch-evangelischen, von dem Einfluß der fanatischen Polnischen Geistlichkeit völlig unabhängigen höheren und niederen Schulen bieten für die Erhaltung und Fortentwickelung der Deutschen Nationalität inmitten einer kompakten Polnischen Bevölkerung eine sichere Garantie und werden der bisherigen Polonisirung der Deutschen Jugend einen mächtigen Damm entgegensetzen. Bei dem Wohlwollen, das der Kaiser Alexander II. seinen Deutschen Unterthanen im Königreich Polen hierdurch zu erkennen gegeben hat, hofft man, daß die Russische Regierung sich wird geneigt finden lassen wird, nicht blos in Warschau, sondern auch in der Fabrikstadt Lodz, die selbst eine Deutsche Bevölkerung von nahe an 30,000 Seelen hat und noch von vier anderen Deutschen Fabrikstädten umgeben ist, ein Deutsches Gymnasium zu errichten. Es ist dies ein Wunsch, der unter der Deutschen Bevölkerung jener Gegend schon jetzt allgemein gehegt wird. (Ostsee-Ztg.)

Lokales und Provinzielles.

Danzig den 7. October.

H. [Gewerbe-Verein.] Gestern begannen wieder die regelmäßigen Donnerstag-Abend-Versammlungen der Mitglieder des Gewerbe-Vereins. Herr Dr. Kirchner hielt einen Vortrag, der die Ueberschrift hatte: „Aus Feld und Wald nach Hause." Der Herr Vortragende führte nach einer poetischen Schilderung der von uns scheidenden Herbsttage die Zuhörer in das Haus, eine Welt im Kleinen, der Zaubertempel, in dem Arbeit und Geselligkeit das Leben verschönern und die Menschen näher an einander führe. Der Familienkreis jedoch gehe auf in dem Kreise der Menschheit. Ein Jeder habe die Aufgabe, so viel es in seinen Kräften stehe, sich der ganzen Menschheit nützlich zu machen. Der Gewerbe-Verein bilde einen Familienkreis, in dem der Geist der Vater und die Bildung die Mutter sei. Ein Jeder müsse es sich zur Pflicht machen, sein Schärflein zur Unterhaltung beizutragen. Ein Jeder solle sich nicht scheuen, was ihm der Gedanke eingebe, auszusprechen; so dann kläre sich durch Fragen und Gegenfragen der Horizont der Untersuchungen; es belebe sich in diesem Feuer die Gesellschaft und auch hier sei für die Familie von so großer Bedeutung das Prinzip der gemeinsamen Arbeit und der Theilung der Arbeit, welches in der Neuzeit so Außerordentliches geleistet habe. Die besten Menschen, die vortrefflichsten Zustände gingen unter ohne Arbeit. Die Arbeit sei der Quell des Wohlseins und der Freiheit. Mit ihr gebe es keinen Winter, keinen Stillstand in der Entwickelung der Menschheit. Nach dem mit vielem Beifalle aufgenommenen Vortrage des Hrn. Dr. Kirchner, zeigte Herr Apotheker Helm irdene luftdicht verschließbare Gefäße, die vortrefflich geeignet seien, zur Aufbewahrung comprimirter Gemüse, von Fleischspeisen u. s. w. Dieselben sind in Danzig zu haben in der Handlung des Herrn Hugo Scheller. Hr. Dr. Kirchner wies alsdann ein seidenartiges dünnes Präparat von Kautschuck vor, welches die Eigenschaft besitzt, in der Wärme, wie es gewöhnlich der Kautschuck thut, sich nicht zu vereinigen und da es keine Feuchtigkeit annehme noch durchlasse, leiste es vortreffliche Dienste als Einlage zwischen Futter und den äußeren Stoffen bei Bekleidungen. Zum Schlusse sprach Herr Maurermeister Krüger über Fundamentirung von Brücken vermittelst comprimirter Luft.

†† Die Sitzung des Handwerker-Vereins am vorigen Montag wurde mit dem Liede: „Seid mir gegrüßt, Ihr thätigen Genossen!" eröffnet. Dann las der Vorsitzende des Vereins, Hr. Dr. Hein, die Statuten desselben vor. Der Hauptgegenstand der Sitzung war der Vortrag des Hrn. Dr. Brandt über das Liederbuch des Vereins. Zwar sei dasselbe, sagte derselbe, ein Buch für Handwerker; doch enthalte es Lieder genug, die für Jeden seien und Jeden erfreuen könnten. Darauf kam er auf die Anordnung und Gruppirung des Inhalts desselben im Allgemeinen zu sprechen und hob hervor, wie das Buch in seinem ersten Liede mit dem Gedanken des Lebens und in seinem letzten mit dem Gedanken des Todes erfüllt sei. Der geehrte Herr Vortragende befleißigte sich alsdann, von den Dichtern der einzelnen Lieder eine möglichst zusammenhängende Schilderung ihres Lebens und Wirkens zu geben, durch welche der Vortrag zu einem lebensvollen Bilde des practischen Waltens in unserer Nation sich entfaltete. Fesselnd war die muntere und freie Art des Vortrages eines Gedichts von Uhland: „Die Schwabenstreiche." Der Beifall war stürmisch und galt freilich vor Allem dem köstlichen Humor des Dichters. Außer Uhland wurden die Dichter Simon Dach, Herder, Tieck, Justinus Kerner gebührend gewürdigt. Die große Bedeutung der Poesie in der Prosa des alltäglichen Lebens bildete der Schlußgedanke des anziehenden Vortrages, welcher am künftigen Montag mit einer neuen Reihe von Dichtern fortgesetzt werden soll. Nach Vorlesung des Protokolls der vorigen Sitzung wurden noch einige naturwissenschaftliche Fragen von Hrn. Schultz und Hrn. Krüger beantwortet, worauf der Schluß der Sitzung mit einem Gesange erfolgte.

†† [Theatralisches.] Die Direction unseres Stadt-Theaters hat das Glück gehabt, eine Kraft zu engagiren, die zu den vorzüglichsten der gegenwärtigen deutschen Schauspielkunst gehört. Es ist Herr Jürgan, der am nächsten Montag im Stadt-Theater als Marquis Posa auftreten wird. Herr Jürgan legte schon in seiner Jugend zu Berlin glänzende Proben seines Talents ab. In Folge dessen suchte ihn der geniale Uebersetzer des Euripides, Justiz-Rath Franz Fritze, unter seine Flügel zu nehmen. Dieser, ein Freund von Ludwig Dessoir, brachte es dahin, daß das Interesse dessen für den Kunst-Jünger erwachte. So gab ihm denn auch Ludwig Dessoir Unterricht in der dramatischen Kunst. Herr Justiz-Rath Franz Fritze brachte es hierauf aber auch dahin, daß der junge talentvolle Mann an dem Hof-Theater in Wien engagirt wurde, und hier hat sich derselbe in einer Zeit von 4 Jahren glänzend in seiner Stellung bewährt. Der wissenschaftliche uud künstlerische Geist Laube's ist auf ihn von dem größten Einfluß gewesen. Unzweifelhaft werden auch die practischen Erfahrungen, welche er als erster Held und Liebhaber während seines Engagements am Stadt-Theater in Hamburg gesammelt, seine Kunst-Anschauungen geläutert haben. Denn in Hamburg herrscht eine scharfe Kritik. Der eben so alte wie geistvolle Dr. Karl Töpfer führt dort die kritische Feder und eben so der geniale Feuilletonist der „H. N.", Dr. Robert Heller. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Herr Jürgan auf unser kunstsinniges Publikum eine sehr bedeutende Anziehungskraft üben wird.

§§ [Theatralisches.] Das bekannte Bauernfeld'sche Lustspiel „Bürgerlich und romantisch" hatte der neu engagirte Liebhaber, Hr. Bergmann, gewählt, um sich beim Publikum als Badekommissar Sittig einzuführen. Nachdem die Scheu jedes Schauspielers vor einem fremden Zuschauerkreise überwunden war, entwickelte Hr. B., bei angenehmer Persönlichkeit und deutlichem wohlklingenden Organe, diejenige Bühnen-Gewandtheit und feine Nüancirung des Spiels, welche ihm mehrfachen Beifall verschaffte. Außer Hrn. B. zeichnete sich Hr. v. Othegraven als Baron Ringelstern sehr vortheilhaft aus. Unter den mitwirkenden Damen hatte Frl. Eifler als Kath. v. Rosen Gelegenheit, ihr schönes Talent mit sittiger Jungfräulichkeit, in mehrmals gewechselter elegantester Garderobe, leuchten zu lassen. Die kleineren Rollen wurden durch Hrn. Heßler, Grauert und Hampl sehr wacker durchgeführt.

§§ Der hiesige Turn- und Fechtverein und der Männer-Turnverein, sowie sämmtliche Turnvereine der Provinz, sind zu dem am Sonntag, den 16. Octbr. stattfindenden feierlichen Einweihung der neuerbauten Turnhalle in Elbing, freundlichst eingeladen. Abfahrt von hier Morgens 6 Uhr; Mittag gemeinschaftliche Tafel in der Bürger-Ressource und Anfang des Schauturnens 4½ Uhr. — Für die bis zum 12. d. M. angemeldeten Turner wird freies Nachtquartier besorgt werden.

§§ In vergangener Nacht ist der Hr. Kornwerfer Jankowski, in der Heil. Geistgasse wohnhaft, arg bestohlen worden. Diebe haben sich durch Nachschlüssel Eingang in die Wohnstube verschafft und Geld- und Silbersachen im Werthe von 600 Thlrn. entwendet.

†† Morgen wird im Selonke'schen Lokal ein großes Vocal- und Instrumental-Concert zum Besten der Kronprinzstiftung stattfinden.

†† Die Manie, den Stadtklatsch alter Weiber in öffentliche Blätter zu bringen, scheint auch in hiesiger Stadt zu grassiren. So lesen wir in einem auswärtigen Blatte, daß ein hiesiger junger Jurist, der bei unserer Staatsanwaltschaft beschäftigt ist, wahrscheinlich aus pecuniären Rücksichten unsere Stadt verlassen habe. Das ist eine gemeine Lüge. Der Betreffende, der sein hervorragendes juristisches Talent namentlich durch seine Plaidoyers in Schwurgerichts-Verhandlungen an den Tag gelegt, würde wohl, da er überdieß der Sohn eines schon im Grabe ruhenden hochverehrten Mannes unserer Stadt ist, Freunde genug gefunden haben, die ihn aus seiner pecuniären Verlegenheit, wenn eine solche in der That vorhanden, gerettet haben würden. Der Betreffende hat nur, wie wir aus zuverlässiger Quelle mittheilen können, einen kurzen Urlaub genommen, der Jedem, der eine anstrengende geistige Thätigkeit hat, so nöthig ist wie die Luft zum Leben.

§§ Gestern Abend erschien im hiesigen Polizei-Gebäude ein angetrunkener Handwerksmeister und verlangte die sofortige Arretirung eines Frauenzimmers. Derselbe mußte wegen ruhestörenden Lärms in Haft genommen werden.

§§ Gestern Abend ersuchte ein junges Mädchen eine in der Kl. Wollwebergasse wohnhafte Lohndienerfrau um Nacht-Logis. Die Frau erfüllte ihre Bitte, das Mädchen heuchelte Frömmigkeit, kniete zum Nachtgebete nieder, wahrscheinlich nur, um die Frau recht sicher zu machen, denn kaum hatte dieselbe sich auf kurze Zeit aus dem Zimmer begeben, als das Mädchen das offene Glasspind untersuchte und mit ihrem Funde, einer Baarschaft von 100 Thlrn., das Weite suchte. Die Thäterin ist noch nicht ermittelt.

†† Die Kemnader Brücke bei St. Albrecht wird behufs der Ausführung einer Reparatur am 11. u. 12. d. M. für Fuhrwerke und Reiter gesperrt sein.

Mewe, 5. Oct. Das eintägige Leben unseres Städtchens, welches wohl kaum irgendwo so constant wie hier sich abspinnt, wurde dieser Tage durch den mehrtägigen Aufenthalt einer aus wenigstens 20 Personen bestehenden Zigeuner-Bande unterbrochen. Die Männer zeichneten sich durch kräftigen Körperbau und markirte, dabei schöne Gesichtsbildung aus; die Weiber dagegen vornehmlich durch Schmutz. Eine „Preziosa" befand sich in der Bande nicht.

Graudenz. In Folge der im Königreich Polen stattfindenden Reorganisation des Schulwesens haben sich kürzlich mehrere katholische und der polnischen Sprache mächtige Volksschullehrer aus dem diesseitigen Regierungsbezirke an den Statthalter Grafen v. Berg verwendet, um eine Anstellung in Polen zu erhalten. Es sind denselben günstige Bescheide zugegangen, mit der Aufforderung zur Einsendung ihrer resp. Fähigkeits- und Führungs-Atteste. (G. G)

Königsberg. Kaum hat das Holtorff'sche Trauerspiel seinen schmählichen Schluß erlebt, so ist eine ganz ähnliche Sache zu ihrem Ausbruch gekommen. Stadtgerichtsbureauassistent H. ist gestern mit Hinterlassung einer Wechselschuld im Betrage von, wie man sagt, fünfundzwanzigtausend Thalern, spurlos verschwunden, und liegt auch hier der dringendste Verdacht der Fälschung vor. H. wird polizeilich verfolgt.

— In der hiesigen chirurgischen Klinik wird gegenwärtig ein seltener Fall von Magenfistel behandelt. Patient litt an einem Geschwür auf der äußeren Bauchfläche, welches wiederholt zuheilte und wieder aufbrach. Zuletzt hat es sich einen Weg bis in den Magen gefressen. Die Oeffnung ist wie ein halber Gulden groß und läßt alle Speise, welche der Mann zu sich nimmt, hindurch. Interessant ist es für die Aerzte, daß sie durch dieses Loch dem Manne bis in den Magen schauen und so des letzteren Verdauungsarbeit, zum ersten Male mit dieser Muße, am lebendigen Menschen in Augenschein nehmen können. Es soll der Magen nun einen Verschluß von präparirter Magenhaut erhalten, die, wie man hofft, allmälig mit der Magenwandung verwachsen wird.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Vermögensbeschädigung.] Der Seefahrer Franz Kreft sah im Hafen von Neufahrwasser eine Torfschuite, die ihr Eigenthümer durch einen neuen Anstrich hatte herausputzen lassen. Der hintere Theil derselben hatte eine weiße Farbe erhalten und fiel durch diese sehr in die Augen. Kreft nahm einen Theerpinsel und überstrich die weiße Farbe mit demselben, so daß der neue Putz der Schuite zerstört wurde und dadurch ihrem Eigenthümer ein Schade von mehreren Thalern erwuchs. Kreft wurde deßhalb der Vermögensbeschädigung angeklagt. Auf der Anklagebank gestand er die That ohne Weiteres ein. Auf die von dem Herrn Vorsitzenden an ihn gerichtete Frage, warum er denn dem Schuitenbesitzer den Schaden zugefügt, antwortete er: „Weil ich solchen twatschen Verstand habe." — Er wollte damit, wie sich in der weitern Vernehmung herausstellte, sagen, daß er es aus Uebermuth gethan. Der hohe Gerichtshof verurtheilte ihn zu einer Gefängnißstrafe von 4 Tagen.

[Eine an der Mutter verübte Mißhandlung und Fälschung des Passes.] Während der Blokadezeit im vorigen Sommer suchte der Matrose August Schmei bei seiner Mutter in Zoppot einen Aufenthalt, weil er kein anderes Unterkommen finden konnte. Die Mutter, welche in dürftigen Verhältnissen lebte, war ungehalten, daß er nichts verdiente, auch seine Schwester machte ihm Vorwürfe. Darüber gerieth er eines Tages mit dieser in Zank und ohrfeigte sie. Als die Mutter dazwischen sprang, um der Schlägerei Einhalt zu thun, prügelte er diese. So lud er denn eine Schuld auf sich, die ihn vor das Criminalgericht führen mußte. Dies sah er nun zwar ein, aber er dachte bald in die weite See zu gehen und der Strafe zu entkommen. Als die Blokade aufgehoben wurde, suchte er sich mit der größten Hast auf einem Schiffe zu verheuern. Dabei aber war der Uebelstand, daß sein Paß nur auf das Jahr 1863 lautete. Um dennoch mit diesem Paß fort zu kommen, veränderte er die 3 in eine 4, so daß derselbe in dieser Fälschung auf das Jahr 1864 lautete. Die Fälschung wurde aber sofort erkannt, und der Fälscher dem Arm der Gerechtigkeit überliefert. Gestern wurde er für die an der Mutter verübte Mißhandlung und die Paßfälschung zu einer Gefängnißstrafe von 3 Monaten verurtheilt.

[Auf Freud' folgt Leid.] Der Bäckergesell Friedrich Wilhelm Reinsch befand sich eines Abends im vorigen Sommer mit mehreren Freunden in sehr freudig erregter Stimmung auf der Promenade vor dem hohen Thore. Dieser Stimmung verlieh die Gesellschaft einen etwas zu lebhaften und lauten Ausdruck. Der Gensd'arm Hanff war der Meinung, daß dadurch die öffentliche Ruhe gestört würde und verbot den lustigen Brüdern ihr Benehmen. Jetzt aber ließen sie erst recht die Zügel ihrer Freude und Lust schießen. Der Lauteste unter den Lauten war der Bäckergesell Reinsch. Diesen faßte der Gensd'arm, um ihn zu arretiren. Reinsch hielt die Strenge des Beamten anfänglich für Scherz und folgte ihm harmlos. Als er aber unter das hohe dunkle Thor kam, erkannte er plötzlich den Ernst seiner Situation und malte sich dieselbe mit allen erdenklichen Schrecken aus. Besonders dachte er daran, daß ihm die Einsperrung die Möglichkeit rauben würde, seine Pflicht als Geselle zu erfüllen, daß bei einer fehlenden Arbeitskraft in der Werkstatt des Meisters große Verlegenheit entstehen würde u. s. w. Aber auch sein Ehrgefühl sträubte sich heftig gegen das dunkle Loch. Da griff er in seine Tasche, holte einen blanken Thaler hervor, den letzten, den er besaß, und sprach: „Lieber, guter, bester Gensd'arm, nehmen Sie diesen Thaler und lassen Sie mich laufen! Ich muß ja die Nacht backen. Wenn ich nicht backe, bekommen ja so viele Leute morgen früh nichts zu essen. Erbarmen Sie sich, nehmen Sie den Thaler und lassen Sie mich laufen!" — Der Gensd'arm entgegnete: „Ja, ja! Geben Sie mir nur den Thaler her!" — Mit diesen Worten steckte der Gensd'arm den ihm dargereichten Thaler in seine Tasche und nach kurzer Zeit eben so den geängstigten Bäckergesellen ins Loch, in welchem dieser die Nacht hindurch über den schnellen Wechsel von Freud und Leid ruhig nachzudenken die beste Gelegenheit hatte. Am nächsten Morgen wurde der Bäckergesell frei gelassen und begab sich dann mit schwerem Herzen in die Werkstatt seines Meisters. Hier bestätigte sich das, was er gefürchtet, nämlich, daß sein Ausbleiben große Verlegenheit bereitet. — Das war ihm sehr unangenehm. Das Unangenehmste aber folgte nach. Der Gensd'arm hatte seinem Vorgesetzten den Thaler mit der Anzeige abgeliefert, daß Reinsch ihm denselben gegeben, um ihn zu bestechen. Nun kam Reinsch noch vor das Criminalgericht wegen versuchter Bestechung eines Beamten. Hier gab er den Inhalt der gegen ihn erhobenen Anklage zu und wurde für die von ihm beabsichtigte Bestechung eines Beamten zu einer Gefängnißstrafe von 48 Stunden verurtheilt.

Berlin. [Ober-Tribunal.] Ernst Dohm, der verantwortliche Redacteur des „Kladderadatsch" war, wie wir seiner Zeit mitgetheilt, vom hiesigen Stadtgericht zu 5 Wochen Gefängniß verurtheilt worden, weil er in einem in dem genannten Witzblatte enthalten gewesenen satirischen Gedicht die bekannte Prinzessinnen-Steuer, welche die Fürstin-Regentin Caroline von Reuß-Plauen zur Aussteuer ihrer heirathenden Tochter mit 15 Silberlingen

pro Kopf von ihren Unterthanen forderte, in ein entsprechendes Licht stellte und in dieser Lichtstellung die „Beleidigung eines Oberhauptes eines deutschen Staates“ — so nannte die betreffende Anklage die reußische Regentin — gefunden ward. Der Verurtheilte appellirte gegen diese Entscheidung, indem er auf das Lebhafteste bestritt, daß ein Regent oder eine Regentin „Oberhaupt“ eines Staates im Sinne der einschlägigen strafgesetzlichen Bestimmung sei, und das Kammergericht erachtete diesen Einwand für so durchgreifend richtig, daß es das erste Erkenntniß aufhob, und den Appellanten gänzlich freisprach. Aber es ist kein freigesprochener Angeklagter glücklich zu preisen, so lange er nicht die Klippe umschifft hat, so man Obertribunal nennt. An ihr scheitern Viele und so ist es auch dem unglücklichen Dohm gegangen, denn der höchste Gerichtshof hat die von der Staatsanwaltschaft eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde für begründet erklärt, das zweite (freisprechende) Erkenntniß aufgehoben und das erste (verurtheilende) wieder hergestellt, worüber sicher großer Jubel im erlauchten fürstlich reußischen Hause herrschen wird.

Der Polenprozeß.

Berlin, den 5. October.

Der Angeklagte Probst Hubert ist, nachdem er von seiner Krankheit genesen, wieder erschienen. Es werden mehre Zeugen behufs thatsächlicher Feststellung der Anklagepunkte gegen Mathäus v. Skrzydlewski und Erasmus v. Zablocki vernommen. Die Aussagen sind so widersprechend, daß sie keinen bestimmten Anhalt darbieten. Der Rechtsanwalt Lewald stellt den Antrag: 1) der Gerichtshof wolle die Zeugen Herm. Meer und Wilh. Zimmermann (Bäckerlehrlinge), öffentlich auffordern, zum Termin zu erscheinen und zugleich eine Belohnung für denjenigen aussetzen, der den Aufenthalt derselben nachweist, event. der Vertheidigung zu überlassen, eine solche Belohnung auszuschreiben. 2) Der Gerichtshof wolle der Vertheidigung Kenntniß davon geben in welcher Sitzung die früheren Aussagen dieser Zeugen verlesen werden sollen. — Bei Begründung dieses Antrages führt Herr Lewald aus, daß der Vertheidigung sehr daran liege, diese beiden Belastungszeugen, deren Aussagen in der Anklage stets als ein rothes Gespenst auftauchten, als wesentliche Entlastungszeugen vernehmen zu lassen. — Der Oberstaatsanwalt Adelung führt aus, daß er auf die Aussagen der beiden genannten Zeugen überhaupt kein Gewicht lege, wie er dies auch schon früher erklärt habe, daß er sich aber nicht in der Lage befinde, gegen die einmal vom Gerichtshof beschlossene Vernehmung zu sprechen. Er müsse es vielmehr dem Gerichtshof anheimstellen, was derselbe in dieser Beziehung für ein Verfahren anwenden wolle. — Nach Vernehmung von Schreibverständigen, die sich mehrfach widersprachen, wurden in Folge dessen die Angeklagten v. Kosielski und v. Kierski gegen den Widerspruch des Oberstaatsanwalts aus der Untersuchungshaft entlassen. In Bezug auf die Vorladung der Zeugen Meer und Zimmermann werden die geeigneten Maßregeln getroffen werden. Schluß der Sitzung 3½ Uhr. Nächste Sitzung Donnerstag 9 Uhr.

Handel und Gewerbe.

Danzig, 7. Octbr. Die Witterung war auch in jüngstvergangener Woche recht schlecht und den Feldarbeiten garnicht günstig, bei der anhaltenden Nässe drohen auch die Kartoffeln schlecht einzukommen und die Fäule greift mehr und mehr um sich. 24 Stunden sind wir bei bewölktem Himmel ohne Regen geblieben, der Wind ging von Ost über Süd nach West. Gegenwärtig wieder Regen. — Der Zustand aller Getreidemärkte blieb ohne merkbare Veränderung, in England, Frankreich, Holland, überall fand die Consumtion leichte Befriedigung und frische Zufuhren kamen trotz der gewichenen Preise willig zu Markt. Für ganz Großbritannien war der letztwöchentliche Durchschnittspreis von inländischem Weizen nur 40 sh. 11 d., seit recht langer Zeit der niedrigste Stand, besonders wenn man berücksichtiget, daß der englische Weizen fast durchgängig von sehr schwerem Gewichte und ausgezeichneter Qualität ist. Die fremden Zufuhren zeigten sehr viel ostseeischen Weizen, der aber nur von der Hand ging, wenn Inhaber in einen neuen Preisabschlag willigten. — An unserem Markt blieben die Zufuhren klein, aber die Nachfrage ebenfalls sehr schwach und die ganze Wochen-Umsatz von Weizen nur 500 Last. Vorjähriger findet natürlich entschiedenen Vorzug und man bezahlt dafür 128 31pfd. noch fl. 380—400, wogegen bei die Musterkarte von frischem Weizen zwar eine reiche Auswahl, aber wenig Gutes bietet; davon giebt es 115pfd., der 40 Sgr. pr. 85pfd. brachte, 120pfd. ist auf 44 Sgr., 122.26pfd. auf 43—52½ Sgr. und besserer auf 54—58 Sgr. verkauft. Selten sieht man schwerere neue Weizen, und Preise von mehr als 60 Sgr. gehören zu den großen Seltenheiten. Da auch die ganz leichten Güter pr. 85pfd. gehandelt werden, so ergiebt sich vorstehende Notirungen um weitere 10—15 %, wenn man den Preis für den blanken Scheffel berechnet. Roggen hat etwas an Kauflust gewonnen, es geschehen fortwährend Abladungen nach Norwegen und Dänemark und die Preise sind für schwere frische Waare eher eine Kleinigkeit fester, 128pfd. 39 Sgr., wogegen alter 120.22pfd. nur 35 bis 36 Sgr. pr. 81⅚pfd. brachte. Erbsen flauer, feinste Erbsen fahen wir auf 31 Sgr. pr. Schffl. verkaufen, während schöne trockene Kochqualität 49—51 Sgr. pr. 90pfd. holte. Gerste ohne alle Nachfrage, 106.116pfd. 30—36 Sgr. Alter Hafer 28—29 Sgr., frischer 24 bis 26 Sgr. pr. 50pfd. Spiritus flau 13⅞ Thlr. pr. 8000. Das Wechsel-Disconto bei der Königl. Bank heute auf 7 % erhöht.

Speicher-Bestände Anfangs October.
21,900 Last Weizen, 5840 L. Roggen, 230 L. Gerste, 40 L. Hafer, 140 L. Erbsen u. 2750 Last Rübsen.

Meteorologische Beobachtungen.

6	4	346,24	+ 8,4	Westl. schwach, bew. Regen.
7	8	340,56	5,4	do. do. Nebel.
	12	340,45	9,4	NO. do. wolkig.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 6. October:
Optholdt, Ida Berendina, v. Rouen; u. Thode, Catharine, v. Bremen, m. Gütern. Davidson, Agnes Davidson, v. Tayport, m. Kohlen. Tallaksen, Ellida, v. Fraserburgh, m. Heeringen. — Ferner 4 Schiffe m. Ball.
Gesegelt:
Domke, Dampfs. Ida, n. London, m. Getr. u. Bier.
Angekommen am 7. October:
Hoiding, Martine Elise, v. Stavanger; u. Steen, Juno, v. Bergen, m. Heeringen. Hindson, Dampfschiff Strelna, v. Sunderland; u. Giese, Cölestine, v. Newcastle, m. Kohlen.
Ankommend: 5 Schiffe. Wind: West.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 7. October.

Weizen, 310 Last, 131pfd. fl. 400; 130pfd. fl. 370, 380, 390; 129pfd. fl. 360, 370, 380, 390; 126pfd. fl. 365, 375. Alles pr. 85pfd.
Roggen, frisch, 124.25pfd. fl. 228 pr. 81⅚pfd.
Kleine Gerste, 107pfd. fl. 186.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Rechtsanwalt Barg a. Birnbaum. Kaufmann Buck a. Pforzheim. Fräul. Fett a. Hamburg.

Hotel de Berlin:

Die Kaufleute Schulz a. Schwerin, Werget aus Breslau, Budenberg a. Cöln a. R., Dubry a. Trier und Sprenger a. Fuhrt.

Walter's Hotel:

Die Rittergutsbes. O. und W. Timreck a. Zakrzewo, Mielke nebst Fam. a. Niepolzlowitz u. Lesse a. Tockar. Lehrer Th. Hoffmann a. Ostrowo. Student Hugo Hoffmann a. Berlin. Apotheker Mentzel a. Bromberg. Die Kaufleute Wittig a. Halle, Brauns a. Rheydt, Thiele n. Fam. a. Elberfeld, Angel a. Berlin, Hein nebst Fam. u. Urbani a. Königsberg.

Hotel de Thorn:

Restaurateur Neumann a. Altfelde. Die Rentiers Linden a. Nakel u. Neumann a. Neuteich. Die Kaufl. Fritsch a. Königsberg, Moritz u. Kaiser a. Berlin, Ullerich a. Dresden, Jacobi a. Mainz u. Lesser a. Schönbausen. Gutsbesitzer Lietz a. Marienau. Dr. med. Lilienfeld a. Breslau. Die Rittergutsbesitzer v. Karlowitzki a. Bonn u. v. Beckermann a. Mecklenburg.

Hotel drei Mohren:

Gutsbesitzer Westphal a. Altfelde. Die Kaufleute Lücke a. Halberstadt u. Salzmann a. Berlin. Rentier Wunsch a. Culm.

Deutsches Haus:

Die Gutsbesitzer v. Zelewski n. Gattin a. Kamnitza u. Brandt a. Linau. Dr med. Helldorf a. Königsberg.

Stadt-Theater zu Danzig.

Sonnabend, den 8. Oct. (1. Abonnement No. 12.) **Badekuren.** Lustspiel in 1 Akt v. G. zu Puttlitz. Hierauf: **Immer zu Hause.** Lustspiel in 1 Akt von Grandjean. Zum Schluß: **Becker's Geschichte.** Liederspiel in 1 Akt von C. Jacobsohn. Musik von Conradi.

Bekanntmachung.

Die Servis-Vergütigung für die im III. Quartal d. J. hierselbst stattgehabte Natural-Einquartierung wird am **Montag**, den **10.**, **Dienstag**, den **11.** und **Mittwoch**, den **12. d. M.**, **Vormittags von 9 bis 1 Uhr**, auf unserer Kämmerei-Hauptkasse zur Auszahlung gelangen, wovon die betheiligten Hausbesitzer hiermit in Kenntniß gesetzt werden.
Danzig, den 6. October 1864.
Magistrat.
Servis- und Einquartierungs-Deputation.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.